

Ansprache zum Volkstrauertag

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir haben uns heute hier versammelt, um an die Menschen zu erinnern, die im Krieg und durch Gewaltherrschaft starben.

Hier in Roetgen waren das die Menschen, deren Namen hier hinter mir auf das Denkmal aufgebracht sind. In diesem Jahr wurden auch die Namen der Menschen ergänzt, die als vermisst galten und gelten. Es ist gut und richtig, ein Denkmal wie dieses auch 71 Jahre nach dem Ende des letzten Krieges zu pflegen und zu ergänzen und sich zumindest einmal im Jahr hier zu versammeln. Denn wir dürfen nicht vergessen, wie furchtbar Krieg ist.

Man mag denken, dass die Erinnerung an Krieg nach über 70 Jahren inzwischen verblasst. Für unsere alten Mitbürger bleibt die Erinnerung auch heute präsent. Unsere älteste Mitbürgerin ist 107 Jahre alt und war bei Kriegsende somit 36 – Mitten im Leben also. Für die etwas jüngeren Alten ist der Krieg vor allem eine Kindheitserinnerung – an einen verlorenen Vater, an Hunger und Leid, an Hass und Gewalt.

Unter uns leben aber auch einige Bürgerinnen und Bürger, die in den 90er Jahren vor den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien geflohen sind. Für diese Mitbürger ist die Erinnerung an Krieg noch deutlicher präsent.

Und für diejenigen, die in den letzten zwei Jahren aus Afghanistan, Irak oder Syrien zu uns gekommen sind, ist das Leben mit Krieg ein aktueller Zustand, dem sie selbst zwar entkommen konnten, der aber ihre Familienangehörigen und Freunde weiterhin jeden Tag bedroht.

Unsere Bundeswehr ist aktuell mit 3.469 Soldaten in 15 Auslandseinsätzen: in Afghanistan, im Kosovo, auf dem Mittelmeer, im Nahen Osten, in Mali, am Horn von Afrika, im Sudan, in Westsahara. Diese Einsätze sind gefährlich – auch wenn es zumeist keine Kriegseinsätze sind, sie befinden sich immer in Situationen am Rande eines Krieges.

Niemand kann wirklich beurteilen, ob wir uns in Mitteleuropa darum sorgen müssen, dass es hier noch einmal zu einem Krieg kommen könnte. Es besorgt mich aber zu lesen und zu hören, wie menschenverachtende Rhetorik in westlichen Demokratien wieder Gehör und sogar vermeintliche Rechtfertigung durch Wahlen findet.

Menschenverachtung war der Nährboden, auf dem von deutschem Boden aus zwei Weltkriege entfacht wurden. Und diese Kriege endeten in nichts anderem als Tod und Leid.

Die Erinnerung an unsere in den beiden Weltkriegen Gestorbenen und Vermissten sollten wir daher als Mahnung an die Menschlichkeit verstehen.

Denn was wir tun können, um den Nährboden für zukünftige Kriege zu entziehen, ist Menschlichkeit walten zu lassen. Das können wir bereits im Kleinen, hier in Roetgen, heute – in der Art und Weise wie wir untereinander kommunizieren, wie wir über Andere reden, wie wir Vorbild für unsere Kinder sind.

Meine Damen und Herren,

im Gedenken an die Toten von Krieg und Unrecht auf der Welt, bitte ich um eine Minute des Schweigens...

Ich danke Ihnen.

Jorma Klauss
Bürgermeister